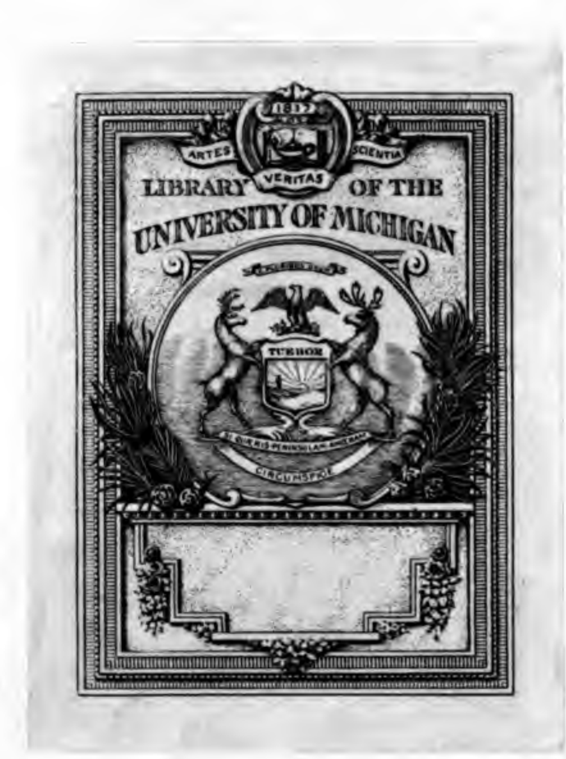

Google


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

[illegible]ttel, Herzog [illegible]

INSTRUKTION

für die Bearbeitung des

ALPHABETISCHEN ZETTELKATALOG

IN DER HERZOGLICHEN BIBLIOTHEK

ZU WOLFENBUETTEL

Nebst Erläuterungen und Beispielen.



WOLFENBUETTEL 1891,
in Kommission bei JULIUS ZWISSLER,
[illegible]

Milchsack, Gustav

INSTRUKTION

für die Bearbeitung des

ALPHABETISCHEN ZETTELKATALOGS

IN DER HERZOGLICHEN BIBLIOTHEK

ZU WOLFENBUETTEL.

Nebst Erläuterungen und Beispielen.



WOLFENBUETTEL 1893,

in Kommission bei JULIUS ZWISSLER,

gedruckt in der Offizin von OTTO WOLLERMANN in Wolfenbüttel.



INSTRUKTION

für die Bearbeitung des alphabetischen Zettelkatalogs in der Herzoglichen Bibliothek zu WOLFENBUETTEL.

Vorbemerkung.



Oberster Grundsatz ist, die Titelkopien so anzufertigen, dafs jedes Buch bestimmt zu erkennen und möglichst rasch in dem Kataloge aufzufinden ist. Was darüber hinausgeht, ist für den beabsichtigten Zweck wertlos, um nicht zu sagen hinderlich. Danach sind Abkürzungen langer Titel durchaus gestattet, ja geboten, vorausgesetzt dafs dadurch die sichere Erkenntnis des betreffenden Buches nicht erschwert oder gar in Frage gestellt wird. Es handelt sich, um es kurz zu sagen, nicht um eine bibliographisch genaue Inventarisierung, sondern lediglich um einen zu Gebrauchszwecken herzustellenden Katalog der Bibliothek, bei welchem nicht wissenschaftliche, sondern einzig und allein praktische Grundsätze massgebend sein müssen. Demgemäfs sind die Titelkopien so zu fassen, dafs sie bei Wiedergabe der zur Erkenntnis des betreffenden Buches notwendigen Teile des Titels auch die bequeme und rasche Übersicht möglichst erleichtern.

I. ALLGEMEINE REGELN.

1. Es dürfen keinerlei Abänderungen, beziehentlich Verbesserungen, selbst nicht von offenbaren Druckfehlern vorgenommen werden, wohl aber sind letztere durch ein in eckige Klammern eingeschlossenes Ausrufungszeichen [!] hinter dem betreffenden Fehler hervorzuheben.

In Kapitalschrift hergestellte Titel oder einzelne Zeilen und Worte desselben werden durch Minuskel wiedergegeben.

V für u, j für i und vice versa werden beibehalten, ebenso Abkürzungen.

2. Auch sonst sind alle etwaigen Zusätze, welche sich nicht auf dem Titel des Buches finden, in Klammern einzuschliessen, und zwar diejenigen, welche aus dem Buche selbst hervorgehen, in runde, sonstige in eckige Klammern.

3. Der Titel des Buches ist, so weit tunlich, vollständig wiederzugeben. Bei etwaigen Abkürzungen ist alles Unwesentliche, wie namentlich Titulaturen sowie ehrende oder verwandtschaftliche Beziehungen des Verfassers oder Herausgebers, fortzulassen und nur das zur Erkennung des Buches Notwendige anzuführen. Dahin gehört vor allem Angabe *a)* des Druckortes, *b)* des Verlegers, beziehentlich Druckers, *c)* des Jahres, in welchem das Buch erschienen ist, *d)* der verschiedenen Ausgaben oder Auflagen desselben, *e)* der Zahl der Bände und endlich *f)* des Formates, alles so kurz und bestimmt wie möglich. Dagegen ist eine Bemerkung über den Einband, wenn dieser nicht von einer besonderen Schönheit oder Eigentümlichkeit ist, ebenso wenig erforderlich wie eine Angabe über die Stärke des Buches nach Seitenzahlen oder Blättern.

4. Die vorgenommenen Kürzungen des Titels sind durch drei Punkte zu bezeichnen.

5. Die Schrift, in welcher das betreffende Buch gedruckt vorliegt (lateinisch oder deutsch) ist durchweg beizubehalten, auch beim Ordnungsworte. Die ausgehobenen Ordnungsworte dagegen werden stets in lateinischer Schrift wiedergegeben. Eine Ausnahme von dieser Regel machen Titel in bei uns wenig bekannten Schriftzeichen wie cyrillisch, hebräisch, arabisch, persisch u. s. w. Diese sind zu transscribieren, d. h. in lateinische Buchstaben umzuschreiben, auch ist einem solchen Titel womöglich eine deutsche Übersetzung in runden Klammern hinzuzufügen.

6. Für alle Zusätze auf den Titelkopien ist die deutsche Sprache zu wählen und zwar in der Schrift des betreffenden Buches, also o. O. (ohne Ort), nicht s. l., o. J. (ohne Jahr), nicht s. a.

7. Sind dem Buche Kupfer, Holzschnitte, Karten oder sonstige Illustrationen beigegeben, so ist dies gleichfalls kurz zu bemerken, auch, wenn diese Beigaben selbständig auftreten, also nicht in den Text eingedruckt sind, deren Zahl anzugeben.

8. Bei zwei in einem Bande vereinigten Werken wird das zweite als „beigeb." bei dem ersten angeführt und bei dem zweiten durch „angeb. an" auf das erste verwiesen.

Bände, die mehr als zwei Werke enthalten, werden

a) bei gleichem Inhalt als „Mischbd" mit Nummern (1—25 Folio, 26—100 Quart, 101 u. ff. Oktav) versehen und an das Ende der betreffenden Abteilung gestellt;

b) bei verschiedenem Inhalt unter die Quodlibetici (novi oder Helmstadienses) verwiesen.

Die aus der Augusteischen Bibliothek herrührenden, mit Nummern versehenen Werke werden nur dann verzeichnet, wenn sie nicht in den Numeralkatalog Herzogs August eingetragen sind und kehren, wenn sie mehr als eine Schrift enthalten, an ihren ursprünglichen Standort zurück.

9. Incunabeln werden vorläufig nicht verzeichnet, sondern erst später aus dem handschriftl. Incunabelkataloge nachgetragen.

II. BESONDERE REGELN.

Ordnungswort.

A. Bei Büchern mit genannten Verfassern.

1. Bei Titeln, auf denen der Verfasser genannt ist, hat dessen Name unbedingt als OW. zu gelten, und zwar in der Nominativform.

2. Hat ein Werk zwei Verfasser und sind diese auf dem Titel als solche bezeichnet, so werden sie beide als OW. genommen: jeder der beiden Namen hat dann an der ihm zukommenden Stelle im Katalog durch Aufklebung den ihm zukommenden Platz einzunehmen.

3. Werke mit mehr als zwei Verfassern werden als anonym angesehen und in Bezug auf das OW. nach den über die anonymen Bücher gegebenen Bestimmungen behandelt.

4. Doppelnamen (MÜNCH-BELLINGHAUSEN u. A.) werden als Ein Name angesehen. Zusammengesetzte (Adels-) Namen (z. B. Gans zu PUTLITZ, Schenck zu SCHWEINSBERG, Roth von SCHRECKENSTEIN) dagegen haben unter beiden Namen im Katalog zu erscheinen. Bei Zusätzen (wie HOFFMANN von Fallersleben, MÜLLER von der Werra, SCHULTZE-Delitsch) gilt nur die erste Hälfte des Namens als OW.

5. Ist der Verfasser eines Werkes nur durch die Anfangsbuchstaben seines Namens angedeutet, so wird dasselbe (falls der Verfasser nicht anderweitig bekannt ist) unter dem letzten Buchstaben verzeichnet und eingereihet.

6. Die wirklichen Namen pseudonymer Autoren sind möglichst zu ermitteln. Gelingt dies, so ist der wirkliche Name das OW., der pseudonyme aber in eckigen Klammern beizufügen, auch unter dem letzteren eine Rückverweisung (durch Doppelklebung) zu machen.

7. Altgriechische Personennamen sind in lateinische Form umzuschreiben (HERODOTUS, HOMERUS, PLATO u. s. w.)

8. Bei altrömischen Personennamen gilt als OW. die gebräuchlichere Form (M. Tullius CICERO, Qu. HORATIUS Flaccus, CLEMENS Alexandrinus u. s. w.) Sind zwei Namen gleich gebräuchlich, so gilt der erste als OW., doch kann hier auch Doppelklebung eintreten.

9. Bei den mittelalterlichen Schriftstellern, welche noch keinen Geschlechts- oder Familiennamen führen, gilt der Taufname als OW. Führt der Schriftsteller einen von seinem Geburts- oder Aufenthaltsorte, von seinen körperlichen oder geistigen Eigenschaften hergenommenen oder sonst einen Beinamen, so ist dieser hinzuzufügen (LAMBERTUS Hersfeldensis, HERMANNUS Contractus u. Ä.), ausserdem, wo dies erforderlich oder auch nur passend erscheint, eine Doppelklebung vorzunehmen.

10. Bei den Heiligen mit dem Zusatze „Sanctus", den Päpsten, Bischöfen,

Äbten und geistlichen Ordenspersonen gilt bis zum XIX Jahrhundert gleichfalls der Taufname mit hinzugefügter römischer Ordnungszahl als OW. (INNOCENZ III, PIUS II), doch ist der Familienname, wenn bekannt, in runden Klammern hinzuzufügen (Lothario di Conti, Aeneas Sylvius PICCOLOMINI), auch möglichst zahlreich Rückverweisung durch Doppelklebung eintreten zu lassen.

11. Bei den Regentennamen und denjenigen von Mitgliedern regierender Familienhäuser gilt dasselbe: sie werden unter ihrem Taufnamen verzeichnet (KARL V, imperator Germaniae, LUDWIG SALVATOR MARIA JOSEPH, Austriae dux), doch soll auch hier durch Doppelklebung bei dem betreffenden Ländernamen möglichste Vielseitigkeit erreicht oder doch angestrebt werden.

12. Bei den Namen des späteren Mittelalters und der Neuzeit ist der letzte Name (Familienname) zum OW. zu wählen, jedem Autor ausserdem die Gesammtheit seiner Vornamen hinzuzufügen.

13. Abkürzungen von Vornamen sind nur insoweit gestattet als keine Verwechselung stattfinden kann. Namentlich sind folgende Abkürzungen von Vornamen erlaubt: Ad. = Adolf, Aug. = August, Barth. = Bartholomaeus, Bernh. = Bernhard, Chn = Christian, Chph = Christoph oder Christophorus, Ern. = Ernst, Ed. = Eduard, Edm. = Edmund, Fr. = Friedrich (Fridericus), Frc. = Franciscus (Franz), Ge. = Georg (Georgius), Glb = Gottlieb, Glob = Gottlob, Gtfr. = Gottfried, Guil. = Guilielmus, Hnr. = Heinrich (Henricus), Hrm. = Hermann, Jac. = Jacob, Jo. = Johannes (Johann), K. = Karl, L. = Ludwig (Ludovicus, Louis), Pe. = Peter, Ph. = Philipp, Sgfr. = Siegfried, Sgmd = Siegmund, Th. = Theodor, W. = Wilhelm. Fehlende oder unvollständige Vornamen sollen möglichst ergänzt und die Ergänzungen in eckigen Klammern beigefügt werden C.[lemens].

14. Bei lateinisch geschriebenen Büchern moderner Verfasser (seit 1500) sind die latinisierten Formen der Eigennamen in ihrer Eigenschaft als OW. durch die betreffende nationale Form zu ersetzen, also Gui-

lielmus je nachdem durch GUILLAUME, William, WILHELM u. s. w., Carolus durch KARL (nicht Carl), Charles u. s. w.

15. Bei verschiedener Schreibung des Autornamens tritt Verweisung ein.

16. Der einfache oder auch mit einer Präposition verschmolzene bestimmte Artikel vor dem Eigennamen (Le, La, Du, Des, Del, Dal, Dalla, Ten, Ter, Zum, Zur, Am, Auf'm u. s. w.) wird als zum Eigennamen gehörend betrachtet. Eine Ausnahme macht nur der holländische Artikel De, welcher nicht zum Namen gezogen wird. Also De VRIES.

17. Die einfache Präposition dagegen vor dem Namen (a, ab, de, da, von, van) sowie auch dieselbe Präposition mit folgendem unverbundenen Artikel wird nicht mit zum OW. gerechnet. Also: von der HAGEN, Van der VELDE, de las CASAS. Eine Ausnahme machen die französischen Namen dieser Art (z. B. de LAGARDE), bei denen das OW. mit dem Artikel beginnt. In den Fällen endlich, wo schon der Druck Präposition und Eigennamen mit einander verbindet (VONHAUSEN, ZU-RHEIN, DE-GUIGNES), geschieht dies auch bei der Titelkopie.

18. Die Namensvorsätze: ST, SANCTO, SANCTA, SANTO, SAINT u. s. w., falls ihre Träger keine Heilige sind, ferner das normannische FITZ, das schottische M' (MAC), das irische O', sowie das arabische BEN, werden als integrirende Teile des Namens bei Feststellung des OW. betrachtet.

B. Bei Büchern ohne genannten Verfasser.

19. In Bezug auf anonyme, d. h. solche Bücher, deren Verfasser sich nicht selbst nennen oder nicht unzweifelhaft zu ermitteln sind, geht das Verfahren der neuerdings aufgestellten Katalogisierungsregeln wesentlich nach zwei Richtungen hin auseinander. Während man einerseits als OW. für diese Werke ein aus dem Titel derselben zu entnehmendes Sinnwort, namentlich in den Fällen, wo sich das betreffende Buch auf eine Person, ein Land, eine Stadt u. s. w. bezieht, als OW. empfohlen hat, ist von anderer Seite die ganz mechanische Regel aufgestellt worden, dafs bei solchen Werken das erste im Nominativ

stehende Substantiv des Titels oder, wo ein solches nicht vorkommt, das erste Wort des Titels überhaupt als OW. zu wählen sei. Um diesen beiden sich schnurstraks entgegenstehenden Ansichten, von denen sich eine jede verteidigen läßt, gerecht zu werden, wird für den Wolfenbütteler Katalog, bei welchem dieses im Hinblick auf die beabsichtigte Drucklegung desselben keinerlei Schwierigkeiten bietet, bestimmt, daß bei der Wahl des OWortes für anonyme Werke, zwei Stich- oder Ordnungsworte, das eine nach jenem, das andere nach diesem Systeme, auszuheben sind und das betreffende Buch durch Einkleben derselben an doppelter Stelle eingereihet wird. Für die Auswahl der Sinnwörter gelten im Allgemeinen die von Mecklenburg im Centralblatt für Bibliothekswesen II, S. 375 ff. formulierten Bestimmungen.

C. Bei Publikationen gelehrter Gesellschaften, Sammelwerken, Kalendern und ähnlichen periodischen Schriften, Dissertationen, Programmen u. s. w.

20. Bei Publikationen gelehrter Gesellschaften, Akademien u. s. w. gilt als zweites OW. der Ort, wo die betreffende Gesellschaft ihren Sitz hat, beziehentlich die Landschaft, mit deren Verhältnissen sie sich hauptsächlich oder ausschließlich beschäftigt.

21. Sammlungen von Chroniken, Urkunden, Inschriften, Sprichwörtern und ähnliche Editionen sowie auch sogenannte Lesebücher werden unter dem Namen ihres Herausgebers verzeichnet.

22. Kalender, Almanache, Zeitungen und ähnliche periodische Schriften erhalten als OW. den betreffenden Titel (Kalender, Almanach u. s. w.) und sind innerhalb desselben nach dem Orte, wo sie erscheinen, zu ordnen.

23. Neuere Gesetzsammlungen, öffentliche Dokumente und ähnliche Publikationen haben als OW. das Land oder die Stadt, für welche sie erlassen sind, Indices librorum prohibitorum den regierenden Papst.

24. Für Dissertationen vor d. J. 1800 gilt, wenn nicht ausdrücklich beim Defendenten oder Respondenten durch beigesetztes *Autor respondens*

dessen Autorschaft ausser Zweifel steht, der Präses als Verfasser. Demgemäſs erhalten sie dessen Namen als OW.

25. Verzeichnisse von Universitätsvorlesungen, Indices scholarum, Beamten- und Studentenverzeichnisse ohne beigegebene Abhandlung erhalten als OW. den Namen der betreffenden Universität oder Stadt.

26. Sind solche Verzeichnisse von einer selbständigen Abhandlung begleitet, so ist diese noch einmal besonders unter dem Namen ihres Verfassers zu verzeichnen und einzureihen. Dasselbe gilt von Schulprogrammen.

27. Bei Übersetzungen aus einer Sprache in die andere ist dem Verfassernamen derjenige des Übersetzers beizufügen und das betreffende Buch doppelt einzureihen.

III. SPECIELLE REGELN FÜR DIE ALPHABETISCHE EINREIHUNG.

1. Die Umlaute ä, ö, ü werden behandelt, als wenn ae, oe, ue gedruckt stände, ebenso ist i = j und v = u zu achten, wenn nur orthographisch der Konsonant den Vokal vertritt und umgekehrt, andernfalls ist j nach i, v nach u besonders einzuordnen.

2. Von den fremden Zeichen ist holländisch ij = y, dänisch ø = ö, portugiesisch ã = an zu nehmen.

3. sz ist zu berücksichtigen bei nicht deutschen Wörtern (z. B. Tisza), bei deutschen Wörtern dagegen nicht, z. B. Lessing, selbst wenn dieser Name auf dem Titel Leszing lautet.

4. Die sonstigen diakritischen Zeichen, Punkte, Accente u. s. w., ausser dem Verdoppellungszeichen, dem griechischen Spiritus asper und den orientalischen Vokalzeichen, haben keinerlei Einfluſs auf die alphabetische Anordnung. Insbesondere gilt dies auch von den slavischen č und š.

Der Herzogl. Oberbibliothekar
Prof. Dr. O. von Heinemann.



ERLAEUTERUNGEN UND BEISPIELE

SChon in den siebziger Jahren hat man in holländischen Bibliotheken angefangen, die Titel der Zettelkataloge drucken zu lassen. Die Notwendigkeit, die von den Bearbeitern des Zettelkatalogs verfafsten Titel für den Standorts-, den systematischen oder Real- und die Spezialkataloge in zahlreichen Abschriften vervielfältigen zu müssen, die Unsicherheit der bibliographischen Normen und die Ungleichförmigkeit ihrer Anwendung, die beständig wechselnden, oft unordentlichen und schwer lesbaren Handschriften: alles Übelstände, welche für die schnelle und sichere Benutzung der Kataloge in hohem Grade hemmend, ja zuweilen verhängnisvoll sind, wurden dadurch mit einem Schlage beseitigt. Dafs so tief einschneidenden und, bei der in neuerer Zeit erheblich angewachsenen Vermehrung und Benutzung der Bibliotheken, täglich schwer empfundenen Mängeln, nachdem alles andere erfolglos versucht worden war, nur der Druck, dieser allerdings vollständig abhelfen könne, hatten wohl auch andere Fachmänner schon erkannt und erwogen. Was sie jedoch davon abhielt, einen so fruchtbaren Gedanken zu verfolgen und, sei es auch vorerst an einem umfassenderen Katalogausschnitt zu erproben, das waren die grofsen, ganz unerschwinglich scheinenden Kosten. Holländische Bibliothekare hatten es endlich doch gewagt, diese Probe anzustellen. Das Ergebnis war keineswegs ungünstig; alle von dem typographischen Verfahren erwarteten Vorteile fand man bestätigt, die Mehrkosten, wenn solche nach Berechnung aller Umstände überhaupt sich herausstellten, sehr mäfsig. Als daher der verdiente Direktor der Murrhard'schen (Stadt-) Bibliothek Dr UHLWORM in Kassel im Frühjahr 1882 auf einer Instruktionsreise in Holland die gedruckten Zettelkataloge zuerst kennen lernte, war er nicht wenig erstaunt und erfreut, einen lange und lebhaft von ihm selbst gepflegten Wunsch in so glücklicher Weise verwirklicht zu sehen. Nach Hause zurückgekehrt, zögerte er nicht, die Einführung des Zetteldrucks für die von ihm verwaltete Bibliothek zu beantragen. Seinen wohlbegründeten (übrigens von der holländischen

2*

Einrichtung in nicht unwesentlichen Stücken abweichenden) Vorschlägen wurde die erbetene Genehmigung zuteil und noch in demselben Jahre konnte er den Druck beginnen.

Wie alle technischen Neuerungen, sobald ihre Brauchbarkeit in längerer Praxis gezeigt worden ist, hat auch diese in kurzer Frist Beifall und Nachahmung gefunden. Von Dr Uhlworm empfing die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel die Anregung, ihren im Jahre 1889 in Angriff genommenen neuen Bücherkatalog ebenfalls drucken zu lassen. Seitdem sind auch die ständische Bibliothek in Kassel, die Königl. Bibliothek in Berlin und die Stadtbibliothek in Köln zur typographischen Fortsetzung oder Erneuerung ihrer Kataloge übergegangen. Dr Uhlworm darf sich mit Genugtuung das Verdienst zurechnen, diesem bedeutsamen Fortschritt in Deutschland die Bahn eröffnet zu haben.

Wie schon angedeutet, ist der Zetteldruck keine eigentlich neue Idee. Was ihrer Ausführung im Wege stand, war wohl hauptsächlich die unvermeidliche Einteilung des Zettels in zwei, vier oder gar sechs Räume, auf welche man die Titelkopie nebst ihrem bibliothekarischen und bibliographischen Zubehör (Format, Bandzahl, Einband, Ordnungswort, Signatur, Accessionsnummer, Bemerkungen über Vollständigkeit u. s. w.) verteilte. Das Unternehmen, so eingerichtete Zettel drucken zu lassen, hätte freilich ungeheure Summen verschlungen und den Stempel der Verschwendung an der Stirne getragen, da die Mehrzahl dieser Räume nur mit einzelnen Worten oder Zahlen besetzt wird und in unzähligen Fällen sogar ganz leer bleibt, insbesondere bei den Verweisungen, die mindestens ein Fünftel aller Zettel betragen. Die vornehmlichste Schwierigkeit beim Übergang vom geschriebenen zum gedruckten Katalog war also, die geeignete typographische Form zu finden, eine Form, welche Klarheit und Übersichtlichkeit aller bibliographischen und bibliothekarischen Bestandteile mit vollständiger Ausnutzung des dazu benötigten Raumes verband. Dieses Problem ist denn auch von den meisten der bis jetzt druckenden Bibliotheken nur unvollkommen gelöst worden; sie haben sich darauf beschränkt, den nach Inhalt und Umfang bedeutendsten bibliographischen Teil dem Druck zu überweisen, die bibliothekarischen Zutaten dagegen schriftlicher Ergänzung vorbehalten. Als die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel vor

die gleiche Frage gestellt war, glaubte sie aus äufsern und inneren Gründen die Überzeugung hegen zu dürfen, dafs der ganze Zettel gedruckt werden könne und müsse, wenn man der gerühmten und nun zum Prinzip erhobenen typographischen Reproduktion nicht von vorneherein den Makel einer bedauerlichen Unvollkommenheit und Unfertigkeit anheften wolle, indem man bekenne, ein immerhin nicht kleines und unwichtiges Gebiet den nachteiligen Wirkungen des geschriebenen Katalogs, die man durch jene zu beseitigen trachte, auch ferner noch preisgeben zu müssen. Das aus diesen Gesichtspunkten hervorgegangene Verfahren wollen die folgenden Blätter in seinen wesentlichen Zügen darzustellen und zu erläutern versuchen.

DIe Vorteile des gedruckten Katalogs sind teils allgemeine, teils besondere. Die Vorzüge des gleichmäfsigen, stets schnell und sicher lesbaren Drucks vor den zahlreichen Mängeln unschöner und beständig wechselnder Handschriften, sind oben schon berührt worden, so auch, dafs die Grundsätze der Bearbeitung in bestimmten, alle wesentlichen Erfordernisse einer exakten bibliographischen Aufnahme klar umgränzenden Vorschriften ausgedrückt und aufs strengste innegehalten werden müssen. Das ist begreiflicherweise nur zu erreichen, wenn die Katalogisierungsarbeiten von einer Person überwacht werden, welche jeden Zettel prüft und in schwierigen oder zweifelhaften Fällen Rat erteilt und entscheidet. Denn nur durch einheitliche Leitung lassen sich bei den hundertfältigen aus Zeitumständen, nationalen oder geschäftlichen Gewohnheiten, dem Wechsel der Verfasser, Redaktoren oder Verleger, aus Ungeschick, Geschmack und Laune hervorgegangenen, oft höchst verwickelten Fassungen der Titel und Buchkompositionen gelegentliche Verirrungen einzelner Bearbeiter in Seitenpfade verhüten, wodurch die Zuverlässigkeit des Katalogs in hohem Grade beeinträchtigt und die Sicherheit bei seiner Benutzung wieder aufgehoben würde. Dafs ferner, da nun jedem Fehler, jeder Nachlässigkeit die Berichtigung oder Rüge auf dem Fufse folgt, das Gefühl der Verantwortlichkeit erheblich verschärft wird, ist zwar nicht schön, aber menschlich. Ja allein schon die Beobachtung, dafs Versehen, besonders kleinere, im Druck eher und unangenehmer auffallen, als in der Handschrift,

und die Erwägung, wie viel umständlicher und kostspieliger es ist, einen fehlerhaften gedruckten Zettel zu verbessern oder zu erneuern, als einen geschriebenen, sind Momente, die den Bearbeiter unwillkürlich zu erhöhter Sorgfalt anspornen, und daher ebenfalls ein Vorzug des gedruckten Katalogs von nicht zu unterschätzendem Wert.

Zu diesen allgemeinen, überall, wo gedruckt wird, in gleichem Grade und Umfange wirkenden Vorteilen, kommen nun aber noch die besonderen, von der typographischen Einrichtung der Zettel abhängenden. Es liegt in der Natur der Sache, dafs die Erfahrungen, welche in der kurzen Spanne seit Einführung des Drucks gemacht worden sind, zu einer für grofse und kleine, viel und wenig benutzte Bibliotheken gleich passenden und gewinnbringenden Form kaum schon geführt haben können. Die bis jetzt druckenden Bibliotheken gehen denn auch in manchen nicht unwichtgen Stücken sehr verschiedene Wege. Die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel ist, wie schon erwähnt, von der Ansicht ausgegangen, bei möglichster Raum- und Kostenersparnis schriftlicher Mitwirkung ganz zu entraten (ausgenommen bei periodischen und in unabsehbarer Zeit erst vollendeten Werken, z. B. Ersch u. Grubers Encyclopädie), also nicht blos die bibliographische Titelaufnahme, sondern auch die bibliothekarischen Formalitäten wie Ordnungswort, Signatur u. s. w. durch den Druck wiederzugeben. Die Entwicklung des Zettels aus diesen Gesichtspunkten soll nun in einer Anzahl einfacher und komplizierterer Formen vorgeführt werden.

Ein Zettel der einfachsten Art hat folgende Form

Beispiel 1.

Litteratur.
Frz. 119 Mischbd(1). Jac. **Grevin.**

Le theatre de Iaqves **Grevin** ... Ens., La 2de partie de L'Olimpe & de la Gelodacrye. Paris, Pour Vinc. Sertenas. Et Guil. Barbé. 1561. 8°. [159

Alle für die Bestimmung des Buches (Titel, Format), seinen Platz im Katalog (Ordnungswort) und in der Bibliothek (Signatur) erforderlichen Angaben sind hier vollkommen übersichtlich auf engstem Raume vereinigt.

Etwas schwieriger wird die Form, bei einem anonymen oder von einem

pseudonymen Autor oder durch das Zusammenwirken mehrerer Verfasser, Fortsetzer, Bearbeiter, Vorredner, Herausgeber, Übersetzer, Illustratoren entstandenen Buche. Der geschriebene Katalog verlangte in solchem Falle, dafs neben dem Hauptzettel, welcher den hauptsächlichsten oder erstgenannten Autor als Ordnungswort erhält, für je den zweiten, dritten, vierten u. s. w. an der Herstellung des Buches beteiligten oder für die diese vertretenden Ordnungsworte bei anonymen und pseudonymen ein besonderer Zettel in kürzestem Wortlaut eigens verfafst werde, worin man zur Erholung vollständiger Kenntnis des Buches auf den Hauptzettel verwies, wie

BEISPIEL II A. (Hauptzettel.)

Geschichte.
Franz.|Königr. Chph **Landrin.**

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & pbliees pour le faict de la Religion & estat de la France, despuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph **Landrin** et C. Martel.] ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°.

BEISPIEL II B. (Verweisungszettel.)

Histoire.

Histoire de nostre temps, ... de la Religion & estat de la France, desp. ... 1568, *s.* Landrin, Chph.

BEISPIEL II C. (Verweisungszettel.)

C. **Martel.**

---

s. Landrin, Chph, Histoire de nostre temps, ... de la Religion & estat de la France, desp. ... 1568.

Es ist leicht zu übersehen, welche Summe von Arbeit und Zeitverlust, Mühen und Irrtümern dieser unvollkommene, aber unvermeidliche Behelf verursachen mufste, insbesondere, wenn ein Buch 4. 6. 10 und mehr Verweisungen erheischte. Die Herzogliche Bibliothek hat alle diese Übelst nde beseitigt, indem sie sich nach dem Vorgange der Stadtbibliothek in Kassel des in beliebiger Zahl zur Verfügung stehenden gedruckten Hauptzettels zugleich auch für die Verweisungen bediente. Da sie jedoch (soviel hier bekannt, zuerst) auch die Ordnungsworte druckte, stellte sie diese so, dafs die in jedem besonderen

Falle ungültigen durch Ausschneiden mit Leichtigkeit beseitigt werden konnten, nämlich

BEISPIEL II D. (Unzerschnitten.)

Geschichte.
Franz.|Königr. **Histoire.** C. **Martel.** Chph **Landrin.**

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le faict de la Religion & estat de la France, despuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph **Landrin** et C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162

BEISPIEL II E F G. (Zerschnitten.)

Geschichte.
Franz.|Königr. Chph **Landrin.**

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le faict de la Religion & estat de la France, despuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph **Landrin** et C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162

Geschichte.
Franz.|Königr. C. **Martel.**

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le faict de la Religion & estat de la France, despuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph **Landrin** & C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162

Geschichte.
Franz.|Königr. **Histoire.**

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le faict de la Religion & estat de la France, despuis ... 1568. iusques au jonr present. [Par Christoph **Landrin** et C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162

So erscheint derselbe Originalzettel an den gehörigen drei Stellen des Katalogs unter den Namen der beiden Herausgeber Chph LANDRIN und C. MARTEL und dem die Namen der beiden Verfasser vertretenden „Histoire". Und damit man sofort den als Hauptzettel geltenden von den zur Verweisung dienenden zu unterscheiden und das Verhältnis der Ordnungsworte untereinander kontrolieren kann, was sowohl für die Revision des ausschneidenden

und aufklebenden Buchbinders wichtig als für die Einreihung in den Katalog notwendig ist, wird das Hauptordnungswort auch im Titeltext mit fetter, die zweiten, dritten u. s. w. Ordnungsworte mit gesperrter Schrift gedruckt und das erstere über der Linie stets rechts in die Ecke gesetzt, während die übrigen in der Reihenfolge wie sie im Titel auftreten sich links daran anschliefsen. Aufser der Ersparnis einer gewaltigen Arbeitsmenge, erreicht die Herzogliche Bibliothek hiedurch zugleich eine grofse Erleichterung für die Benutzung des Kataloges; denn, wo man früher eine kahle Verweisung antraf, hat man nun den Hauptzettel vor sich und braucht diesen nicht noch besonders aufzuschlagen, was sonst in vielen Fällen, um vollständig orientiert zu sein, nach Anleitung der Verweisung erst geschehen mufste. Dieses Verfahren ist selbstverständlich nur anwendbar bei den besondern Verweisungen, d. h. in den Fällen, wo das zweite, dritte u. s. w. Ordnungswort in einer einzigartigen, ihm nur hier eigentümlichen Beziehung zu dem beschriebenen Buche steht. Also bei anonymen Werken, das den Verfassernamen vertretende Ordnungswort, wenn der Verfasser anderweit bekannt ist:

BEISPIEL III.

Litteratur.
Franz.

Éloge. **Friedrich** II, König v. Preufsen.

Éloge de Voltaire, lu à l'acad. roy. d. sciences et belles-lettres de Berlin, dans une assemblée publ. extr. convoquée le 26 Nov. 1778. [Par **Friedrich** II, roy de Prusse.] Berlin, G. J. Decker. O. J. [1778.] 8°. [157

Bei mehreren Verfassern eines und desselben Werkes:

BEISPIEL IV.

Litteratur.
Franz.

Den. **Diderot.** Fr. Mélch. **Grimm.**

Correspondance inédite de [Fréderic Mélchior de] **Grimm** et de [Denis] Diderot, et recueil de lettres, poésies, morceaux et fragmens retranchés par la censure impériale en 1812 et 1813. Paris, H. Fournier, 1829. 8°. [159

Bei Herausgebern:

BEISPIEL V.

Litt.
Fr.

W. F. G. **Behn.** Chph Hnr. **Pfaff.** Ge. Léop. Chn Fr. Dag. de **Cuvier.**

George [Léop. Chrétien Fréderic Dagob. von] **Cuvier**'s Briefe an C. H. Pfaff a. d. J. 1788 bis 1792, naturhist., polit. u. literar. Inhalts. Nebst e. biogr. Notiz über G. Cuvier von C.[hristoph] H.[einrich] Pfaff. Hrsg. von Dr. W. F. G. Behn, ... Kiel. Schwers'sche Buchh. 1845. 8°. [146

Bei Uebersetzern:

BEISPIEL VI.

Litt. Frz. J. Pi. **Tagliazucchi.** **Sylla.** **Friedrich** II, König v. Preufsen.

Sylla, piece dramatique, [von **Friedrich** II, König v. Preussen] mise en Vers Italiens, pour l'accommoder au gout de la Musique, ... ([von] Jean Pierre Tagliazucchi.) Berlin, Et. de Bourdeaux, 1753. 8°. [157

Ferner auch bei pseudonymen, zusammengesetzten Namen und Namensänderungen, auch blofs orthographischen, wenn unter solcher Namensform nur ein Werk des Verfassers überhaupt oder in der Bibliothek vorhanden ist:

BEISPIEL VII.

Litteratur. Franz. **Phihihu.** **Friedrich** II, König v. Preufsen.

Relation de Phihihu emissaire de l'empereur de La Chine en Europe [**Friedrich** II, roi de Prusse] traduit du Chinois. Cologne Pi. Marteau [Berlin, G. J. Decker] 1760. 12°. [157

BEISPIEL VIII.

Litteratur. Franz. Frç. Gayot de **Pitaval.** Frç. **Gayot** de Pitaval.

L'art d'orner l'esprit en l'amusant, ou nouveau choix de traits vifs, saillans & legers, soit en vers, soit en prose. ... Par Mr [François] **Gayot** de Pitaval. P. I. II. Paris, Briasson, 1728. 12°. [157

BEISPIEL IX.

Litteratur. Franz. J. Ogier de **Gombaud.** J. Ogier de **Gombauld.**

Traittez et lettres De Feu Mr [Jean Ogier] de Gombaud [**Gombauld**], touch. la Religion. Amsterdam, Pi. Lanclume. 1669. 12°. — (1238.1 Th.)

Und dergleichen mehr. Wie grofs die Zahl dieser Verweisungen ist und welche Masse von Arbeit sie verursachen, kann man schon aus den vorstehenden, noch durchaus einfachen Beispielen entnehmen. Die durch den Druck mög-

lich gemachte Vereinfachung dieser besondern Verweisungen darf daher schon als ein unberechenbarer Gewinn an Arbeitskraft und Zeit geschätzt werden.

Natürlich nicht zu verwenden ist diese Methode bei den allgemeinen Verweisungen, da bei ihnen dieselbe Beziehnung, die sie zu dem gerade beschriebenen haben, auch zu einer gröfseren Anzahl ganz verschiedener Bücher obwaltet. Wollte man z. B. allen den Zetteln über Werke Leopold von RANRE's, die vor seiner Nobilitirung erschienen, die ältere Namensform Leopold RANKE als zweites Ordnungswort beifügen, so würde dadurch eine lästige und ganz unnötige Belastung des Katalogs entstehen. Da nun alle seine Bücher unter dem zuletzt geführten Namen als erstem Ordnungswort im Katalog vereinigt werden müssen, so läfst sich hier durch die einmalige allgemeine Verweisung

Ranke, Leop., *s.* RANKE, Leop. von

der Zweck auf eine viel einfachere Weise erreichen. Ebenso bei zusammengesetzten Namen und Pseudonymen u. s. w., z. B.

Nivelle de La-Chaussée, Pi. Cl., *s.* LA-CHAUSSÉE, Pi. Cl. Nivelle de.

Amyntor, Gerh. von, *s.* GERHARD, Dag. von.

Frossardus, Jo., *s.* FROISSART, J.

Gegenüber den besondern sind sie überdies an Zahl so viel geringer, ihrer Art nach so viel einfacher, dafs sie den dort erhaltenen Vorteil nicht zu beeinträchtigen vermögen.

EInen Vorteil von kaum geringerer Bedeutung gewährt aber der Druck noch auf einem andern, von den Ordnungsworten zunächst ganz unabhängigen Gebiete.

Man hat in neuerer Zeit die Regel beobachtet, nicht nur jedes Buch, sondern auch jede Auflage eines Buches auf einem eigenen Zettel zu verzeichnen. Die Gründe, die man für diese weitgehende Verzettelung anführte, waren einmal das Bestreben, dem Kataloge gröfstmögliche Beweglichkeit zu verleihen, sodann auch die Schwierigkeit, mehrere Auflagen auf dem immerhin be-

schränkten Raume eines geschriebenen Zettels vollkommen übersichtlich unterzubringen. Es ist ja in der Tat das lebendige Prinzip dieser Katalogform, dafs man die Zettel (wie die auf ihnen beschriebenen Bücher, nur unendlich viel leichter als diese) jederzeit beliebig umordnen und dadurch zur Grundlage jeder andern Katalogsart herrichten kann, und man mufs sich hüten, ein so wichtiges Prinzip ohne die dringendste Veranlassung zu durchbrechen. Nun braucht freilich ein Prinzip, weil man es auf die Spitze treibt oder Ausnahmen gestattet, noch nicht zu stehen oder zu fallen. Kein Prinzip läfst sich rein und schlakenfrei in die praktische Form giefsen. Und hier ist man sogar berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht eine mifsverständliche Auslegung des Prinzips sei, wie für jedes Buch, so auch für jede seiner Auflagen einen eignen Zettel zu verlangen? Denn dafs dadurch in tausenden von Fällen kein Nutzen, sondern geradezu Schaden gestiftet wird, dürfte kaum Jemand bestreiten. Ein solcher Fall wird z. B. vorliegen, wenn mehrere Auflagen (etwa die 3te—5te, die 2te—8te) in ununterbrochener Folge vorhanden sind und also die Einschaltung einer zwischenliegenden (vgl. indessen unten: Doppeldrucke) ausgeschlossen ist. Allein, selbst wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, bleibt die Katalogisierung mehrerer Auflagen auf einem Zettel von zwei Uebeln das kleinere. Man kann dabei ganz davon absehen, dafs die Mehrzahl der zur Zeit fehlenden Auflagen, namentlich älterer, seltener oder veralteter Werke niemals in die betreffende Bibliothek kommen wird. Auch wo immer dies eintritt, ist die Mühe des Bearbeiters, der Zeitaufwand des Benutzers, die Kosten der Drucklegung immer noch kleiner, wenn man die Auflagen auf zwei oder drei, als wenn man sie auf fünf, sechs oder mehr Zettel verteilt. Denn genau in demselben Mafse, in dem der Wortumfang der Titelkopien abnimmt, verringert sich auch die Schreibarbeit des Bibliographen, der Aufwand für Satz, Druck, Papier, Karton, Zettelkästen und Buchbinder. Und dafs auch der Benutzer schneller sein Ziel erreicht, wenn er statt 100 nur 80 Zettelkästen und statt 100000 nur 80000 Zettel zu bewegen gezwungen wird, liegt auf der Hand. Falls aber in Folge späterer Erwerbungen an einzelnen Stellen Schwierigkeiten auftauchen sollten, dann ist doch der Preis für den Neudruck solcher Zettel sehr gering anzuschlagen gegenüber den tausenden, die erspart wurden.

Auch der Einwurf, dafs diese Methode nur auf die während des Drucks vorhandenen, nicht jedoch auf die alljährlich neu hinzukommenden Bücher anwendbar sei und dafs daraus je länger, je mehr eine Zweiheit des Katalogs sich entwickele, hat lediglich theoretisches, aber nicht das geringste praktische Gewicht; bei den vorhandenen Büchern bleiben die Ersparnisse in der ganzen Reihe der oben angeführten Stellen, welche der Zettel zu durchlaufen hat, bestehen, bei den nachträglich erworbenen sind sie nur leider! nicht mehr zu machen.

Aus dem eben gesagten ist schon zu entnehmen, dafs man bei der Verzeichnung mehrerer Auflagen auf einem Zettel nicht von jeder den ganzen Titel aufnehmen wird. Den Eingang des Titels, welcher die Benennung des Buches angibt, zu wiederholen, wenn er in allen oder mehreren Auflagen gleichlautend ist, wäre zwecklos und geradezu hinderlich. Es genügt die wörtliche Uebereinstimmung dieser Partie bis hinab zum Namen des Verfassers, Herausgebers u. s. w. anzudeuten und dies geschieht in der Herzogl. Bibliothek regelmäfsig durch das Wörtchen „Dass." (= Dasselbe), welches, um die Uebersichtlichkeit des Ganzen noch zu erhöhen, stets fett gedruckt wird.

Beispiel X.

Litteratur.
Franz.

René **François.**

Essay des merveilles de natvre, et des plvs nobles artifices. Piece tres-necess. à tous ceux qui font profession d'Eloquence. Par René **François,** ... 2de ed. Reu., corr., & augm. par l'Autheur. Roven, Romain de Beavvais, 1622. 4°[8°]. [156
Mit 1 Kpfrtitel: Roven Romain de Beauuais et I. Osmont 1622.

Dass. 4me ed. Reu., corr. & augm. par l'Autheur. Roven, Romain de Beavvais, 1624. 4°. — (6.1 Rhet.)
Mit 1 Kpfrtitel: Roven, Romain de Beauuais et I. Osmont 1622.

Dass. 6me ed. Reu., corr. & augm. par l'Autheur. Roven, I. Osmont, 1626. 4°.
Mit 1 Kpfrtitel: Roven, Romain de Beauuais et I. Osmont 1622.

Man wird zugeben, dafs die Uebersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig läfst. Sie wird noch erhöht, durch die leeren Zwischenräume zwischen den einzelnen Auflagen, die übrigens, wie wir weiterhin sehen werden, noch einem andern Zwecke zustatten kommen. Erspart sind zweimal zwei Druckzeilen und

Titelköpfe durch alle Instanzen, vom Verfasser der Titelkopie bis zum Benutzer des Katalogs.

Diese Ersparnis steigt und multipliziert sich natürlich mit der steigenden Zahl der Auflagen. Beim folgenden

Beispiel XI.

Litteratur. Franz. Jos. Ant. v. **Ehrenreich.** Frç. de Salignac de La-Motte **Fénelon.**

Les avantures de Telemaque, fils d'Ulysse. Comp. par feu Mre François de Salignac, De la Motte **Fenelon,** ... Dern. ed. Augm. & Corr. Sur le Mscrt Orig. de l'Auteur. (T. I. II.) Impr. suiv. la Copie de Paris, Aux depens de Dan. Barthelemy, 1719. 8°. [154
Mit 25 Kpfrn.

Dass. 2de ed. conforme au Mscrt orig. T. I. II. Paris, Jac. Estienne, 1720. 12°.
T. I. II mit je 13 Kpfrn.

Dass. Nouv. ed. Cy-devant rev. & corr. sur le Mscrt orig. de l'Auteur.... Impr. suiv. la Copie de Paris, Aux depens de Dan. Bartelemy, 1723. 8°.
Mit 1 Karte und 25 Kpfrn.

Dass. Nouv. ed. Corr. & enr. de belles remarques allemandes par Joseph Antoine d'Ehrenreich.... O. O. Aux dépens de J. Conr. Wohler. 1736. 8°.
Mit 1 Titelkpfr.

Dass. Nouv. ed. Conforme au Mscrt Orig., Et enr. de Figures. Rotterdam, J. Dan. Beman & J. Hofhout, 1741. 8°.
Mit 1 Karte und 10 Kpfrn.

Dass. Auxquelles on a joint des Remarques nécess. pour la facilité des jeunes Gens. Nouv. Ed. corr. plus exact.... et enr. de fig. en t.-d. Breslau, J. Fr. Korn l'ainé. 1791. 8°.
Mit d. Kpfrbildnis F's, 23 Kpfrn und 1 Karte.

tritt sie schon fünffach auf, ohne die Grenze des Zulässigen damit erreicht zu haben. Die Zettel der Herzogl. Bibliothek können bequem noch fünf Druckzeilen mehr fassen und wenn die Bezeichnung der Auflagen u. s. w. nicht so ausführlich wie hier ist, findet selbstverständlich auch eine gröfsere Zahl von Auflagen Raum.

Der Titeleingang kann natürlich nicht ausgelassen werden, wenn sein Wortlaut sich ändert:

BEISPIEL XII.

Litteratur. Franz. **Poëte-sans-fard. Anti-Rousseau.** Frç. **Gacon.**

Anti-Rousseau, par le poëte sans fard [François **Gacon**]. Rotterdam, Fritsch et Böhm, 1712. 12°. [157
Mit 1 Kpfrtit. u. 1 Tfl zu S. 223.

Histoire satyrique de la vie et des ovvrages de mr. Rousseau, en vers ainsi qu' en prose par mr. F. Gacon. ... Paris, Pi. Ribou, 1716. 12°.
Mit 1 Kpfrtit. u. 1 Tfl zu S. 223. — Titelaufl. des Anti-Rousseau. Rott. 1712.

Ist das in gröfserem Umfange der Fall, wie im vorstehenden Beispiele, so gibt sich dabei zugleich noch ein eigentümlicher Vorzug der Methode zu erkennen: Schon das blofse Nebeneinander beider Titel auf einem Zettel lehrt den Benutzer, dafs es trotz der verschiedenen Fassung ihres Textes Auflagen desselben Werkes sind und der Bibliograph hat nicht nötig, diesen Sachverhalt durch besondere Anmerkungen bei beiden zu erklären. In welch beschwerlicher Weise diese Anmerkungen für den Bearbeiter sich häufen und den Benutzer belästigen und verwirren müssen, wenn Aenderungen des Titeltextes durch eine ganze Reihe von Auflagen sich fortsetzen, zeigt

BEISPIEL XIII.

Dialogues.
Litteratur. Franz. de **Ramsey.** Frç. de Salignac de La-Motte-**Fénelon.**

Dialogues des morts comp. pour l'education d'un prince. Paris, Flor. Delaulue, 1712. 12°. [154

Dialogues des morts anciens et modernes, avec quelques fables. Comp. pour l' education d'un prince. Par ... François de Salignac de La-Motte-**Fénélon**, ... [publ. par de Ramsey.] T. I. II. Paris, Jac. Estienne, 1718. 12°.

Nouveaux dialogues des morts: avec des contes & fables: Comp. pour l'Educ. d'un Prince. Par ... F. D. S. D. L. M. Fenelon, ... T. I. II. Ed. nouv., corr. ... & augm. Amsterdam, les Wetsteins. 1719. 8°.
T. I mit 2 Titelkpfrn.

Nouveaux dialogues des morts, contes et fables, Avec un Abrégé des Vies des Anciens Philosophes, & un Recueil de leurs plus belles Maximes. Comp. pour l'Educ. d'un Prince. Par ... F. D. S. D. L. M. Fenelon, ... Ed. nouv., corr. ... augm. ... & impr. en trois Tomes. T. I—III. Amsterdam, R. & J. Wetstein, & G. Smith. 1727. 8°.

T. I. II mit je 1 Titelkpfr.

T. III udT.: Abregé des vies des anciens philosophes, Avec un Recueil de leurs plus belles Maximes. ... T. III.

Jeder dieser vier Titel scheint in der Tat seinem Wortlaute nach ein von den übrigen ganz verschiedenes Buch anzuzeigen und macht daher, wenn jeder auf eignem Zettel erscheint, dem Bibliographen eine gegenteilige Bemerkung zur Pflicht. Er würde also hier vier solcherAnmerkungen zu machen haben, während unsere Methode dieser Umständlichkeit durch die bloſse Uebertragung der vier Titel auf einen Zettel umgeht.

Umgekehrt aber, wenn ein Verfasser mehrere, nach ihrem Inhalte durchaus verschiedene Werke unter gleichen oder sehr ähnlichen Titeln hat erscheinen lassen, wie

BEISPIEL XIV A.

Litteratur.
Frz. 108 Mischbd (11). **Guerre.** B. F. A. de **Fonvielle.**

La **guerre** d'Espagne, poëme en stances régulières; ou Bouquet au roi, pour la fête de sa majesté, le 25 aout 1823. [Par B. F. A. de **Fonvielle.**] ... Paris, Anthelme Boucher, 30 Juillet 1823. 8°. [156

BEISPIEL XIV B.

Litteratur.
Frz.|108 Mischbd (10). B. F. A. de **Fonvielle.**

La guerre d'Espagne, poëme en stances régulières, ... Par M. le Ch^er. [B. F. A.] de **Fonvielle,** ... Paris, Anth^e. Boucher, 8 Février 1824. 8°. [156

BEISPIEL XIV C.

Litteratur.
Frz.|108 Mischbd (9). B. F. A. de **Fonvielle.**

Poëme sur la guerre d'Espagne. Par M. le Ch^er. [B. F. A.] de Fonvielle, ... Paris, Anth^e. Boucher, Déc. 1823. 8°. [156

so wird auch dieses Verhältnis schon durch die bloſse Anordnung der Titel auf besonderen Zetteln ohne jede Anmerkung erwiesen.

Sind das schon höchst wertvolle Vorzüge, welche aus der Vereinigung mehrerer Auflagen auf einem Zettel unmittelbar sich ergeben, so sind diese damit noch durchaus nicht erschöpft. Dafür nur noch zwei ganz naheliegende Beispiele. Wenn von mehreren Auflagen eines Werkes die eine anonym, die andere mit dem Namen des Verfassers herauskam, ist es natürlich nicht erforderlich, diesen bei der ersteren zu ergänzen,

BEISPIEL XV.

Litteratur.
Franz.
Roman. Ant. **Furetière.**

Le roman bovrgeois. Ovvrage comiqve, Paris, Deny Thierry, 1666. 8°. — (29.41 Eth.) [157

Le roman bourgeois. Ouvrage comiqve. Par Antoine **Furetiere,** ... Amsterdam, Ger. Kuyper. 1704. 12°.
Mit 1 Titelkpfr.

da er sich, weil beide auf einem Zettel stehen, für die anonyme mit Notwendigkeit aus der nicht anonymen ergibt.

Nicht selten ist der Bearbeiter in der Lage, das typographische Verhältnis mehrerer ihm vorkommender Auflagen schon nach einer oberflächlichen Vergleichung näher zu bestimmen, z. B. bei Titelauflagen (die zu allen Zeiten in groſser Menge vorkommen) und damit der Bibliothek und ihren Benutzern noch einen besondern Dienst zu leisten:

BEISPIEL XVI.

Litteratur.
Franz.
169 Mischbd(2).
Ombre.
Sr **C.....** | Sr **C.......** | Sam. **Chappuzeau.** **Crosnier.**

L'ombre de son rival. Comedie. Meslée de Musique & de Dances. ([Par] **Crosnier.**) La Haye, Ger. Rammazeyn, 1681. 12°. — 4 Bll. u. 35 S. [145

Les frayeurs de Crispin. Comedie. Par le S^r. **C....** [Crosnier, autrefois attribué à Sam. Chappuzeau.] Leyde, Felix Lopez, 1682. 12°. — 147 Mischbd (3).

Dass. Par le S[r] C...... (Crosnier). Leyde, Felix Lopez, 1682. 12°. — 194 Mischband (4).
Titelaufl. der vorhergehenden: Leyde, F. Lopez, 1682; hinzugekommen ist die Dedication an Corn. Melis de Zavestein, unterzeichnet: Crosnier.

Es leuchtet ein, dafs solche Hinweise auf einem Zettel kürzer gefafst und schneller und sicherer übersehen werden können, als wenn sie sich, wie im vorstehenden Falle, wo die zweite eine neue Auflage mit anderem Titel, die dritte nur Titelauflage von No II ist, über mehrere Zettel erstrecken. Oder wenn, wie im folgenden

BEISPIEL XVII.

Litteratur. Franz. — Frç. de Salignac de La-Mothe **Fénelon**.

Les avantures de Telemaque, fils d'Ulysse. Par feu Mre François de Salignac, [de] La Mothe **Fenelon**, ... Nouv. ed., Conforme au Mscrt orig., Et enr. de Fig. en t.-d. Amsterdam J. Wetstein & G. Smith, & Zach. Chatelain. Rotterdam J. Hofhout. 1734. 4°[2°]. [154
Mit d. Bildnis Fénelon's und 25 Kpfrn.

Dass. Nouv. ed., Conforme au Mscrt orig., Et enr. de Fig. en t.-d. Amsterdam J. Wetstein & G. Smith, & Zach. Chatelain. Rotterdam, J. Hofhout, 1734. 4°.
Mit d. Bildnis Fénelon's und 25 Kpfrn.
Von dem nur ins Quartformat umbrochenen Satze der Folioausgabe (No I) abgedruckt.

No II von demselben, nur ins Quartformat umbrochenen Satze der im gleichen Verlage und Jahre erschienenen Folioausgabe (No I) abgedruckt ist. Oder bei Auflagen, deren Exemplare sich auf mehrere Verleger verteilen:

BEISPIEL XVIII.

Litteratur. Franz. — Bern. **Picart** le Romain. Nic. **Boileau**-Despréaux.

Oeuvres de Nicolas **Boileau** Despréaux. Avec des éclaircissemens historiques, donnez par lui-meme. Nouv. Ed. rev., corr. & augm. de div. Remarques. Enr. de fig. gravées par Bernard Picart le Romain. T. I. II. La Haye, Pi. de Hondt. 1729. 4°[2°].
T. I mit 6 Kpfrn.
2tes Exemplar: Amsterdam, Frç. Changuion. 1729. 4°[2°]. [136

Dass. Nouv. Ed. rev., corr. & augm. d'un grand nombre de Remarques Histor. & Critiques. Enr. de Fig. ... T. I—IV. La Haye, Pi. de Hondt. 1729. 12°.
T. I mit I, T. II mit 6 Kpfrn.
2tes Exemplar: Amsterdam, Frç. Changuion. 1729. 12°.

Oder auch bei Auflagen, die wegen vollständiger Uebereinstimmung der Titel, des Formats, der Seitenzahlen und der Druckschrift (Fraktur, Antiqua) durch diese gewöhnlichen Merkmale nicht unterschieden werden können, den sogenannten „Doppeldrucken".

BEISPIEL XIX.

Litteratur.
Deutsch.

Joh. Wolfg. v. **Goethe.**

Torquato Tasso. | — | Ein Schauspiel | von | [Johann Wolfgang v.] **Goethe.** | Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.
1 bl. (Titel) u. 222 S.
1ste [?] Aufl. (S. 26, 15 **bezwingt mich nun**)

Dass. Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.
1 bl. (Titel) u. 222 S. (
2te [?] Aufl. (S. 8, 6 **Petrach**)

Dass. Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.
1 bl. (Titel) u. 222 S.
3te [?] Aufl. (S. 131, 2 v. u. **beinen**)

Dass. Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.
1 Bl. (Titel) u. 222 S.
4te [?] Aufl. (S. 7, 15 **euer** S. 33, 9 **lautre**)

Nebenbei bemerkt, sind bei allen vier Auflagen auch die Einteilung der Zeilen und die Anordnung der Trennungslinien vollkommen dieselben.

In allen diesen Fällen, das dürfte aus den vorgeführten vereinzelten Beispielen schon zur Genüge erhellen, ist es nicht blofs aus Gründen der Sparsamkeit gerechtfertigt, mehrere Auflagen auf einem Zettel zu vereinigen. Vielmehr ist es die intime und unmittelbare Zusammengehörigkeit, welche ihre bibliographische Darstellung auf einem Zettel verlangt. Von einem Durchbrechen des Prinzips, das im Namen des „Zettel-Katalogs" ausgedrückt ist, darf also sicherlich hier nicht die Rede sein. Um dies ganz deutlich zu ma-

chen, ist es nötig, über die beiden letzten Arten von Auflagen ein weiteres Wort noch zu sagen.

Wenn deutsche Verleger sich zum Verlage eines Werkes vereinigten, so machten sie diese Geschäftsverbindung äufserlich durch den Abdruck ihrer Firmen auf dem Titel kenntlich. Manchmal liefsen sie sogar, wie die Schweizer FROBEN und EPISCOPIUS oder die Frankfurter FEYERABEND, Han und RAB, für diese Kompagnie eigne Verlagszeichen schneiden, in denen die Künstler die Symbole der beteiligten Häuser zu einem Bilde verschmolzen. Man darf daraus schliefen, dafs die Kompagnie dieses Geschäft von der Drucklegung an bis zum Verkauf des letzten Exemplars, falls das Vertragsverhältnis nicht vorher in anderer Weise gelöst wurde, auf gemeinschaftliches Konto betrieb und in jährlicher Abrechnung jedem einzelnen Gewinn oder Verlust nach Mafsgabe seines Kapitaleinschusses überschrieb.

Ganz anders verfuhren häufig Holländer und Franzosen. Hatten sie die Absicht, selbzweit oder selbdritt ein Buch auf gemeinsame Kosten zu nehmen, so fand das Vertragsverhältnis, wenigstens für die erste Auflage, unmittelbar nach Beendigung des Drucks seinen Abschlufs, indem sie die Exemplare sogleich unter sich teilten, und den buchhändlerischen Vertrieb einem jeden für seinen Anteil auf eigne Rechnung und Gefahr überliefsen. Da aber natürlich schon bei Eingehung des Vertrages festgesetzt war, wie viele Exemplare der einzelne zu beanspruchen habe, war es ein leichtes, die jedem Beteiligten zufallenden schon während des Drucks mit dessen Firma zu versehen. Und so geschah es in der Tat. Waren daher A und B übereineingekommen, ein Buch in 2000 Abdrücken herstellen zu lassen, so wurden die ersten 1000 mit der Firma des A, die zweiten 1000 mit der Firma des B ausgestattet. So trat dieselbe Auflage eines Buches gleichzeitig bei zwei ganz verschiedenen Verlegern ans Licht und so erklärt sich auf eine sehr einfache Weise die oben im Beispiel XVIII vorgeführte, für den Unkundigen rätselhafte Erscheinung. Man hat diesen Vorgang wie es scheint in Deutschland bisher nicht beachtet. Auch DZIATZKO tut seiner in der sonst so genauen und sorgsamen „Instruktion für die Ordnung der Titel im Alphab. Zettelkatalog" keine Erwähnung.

Es versteht sich wohl von selbst, dafs der Bibliograph hier die Bezeichnung

„Titelauflage“ nicht anwenden darf. Titelauflage nennt man ein Buch, das zum zweiten Male, nun aber mit einem neuen, eigens für diesen Zweck gedruckten Titel auf den Markt gebracht wird. Diese Bezeichnung würde also eine ganz falsche Vorstellung von dem Buche erzeugen und den Benutzer des Katalogs auf Irrwege leiten, da bei Titelauflagen oft nicht allein der Titel, sondern gröfsere Abschnitte erneut oder hinzugefügt werden, was in unserem Falle ausgeschlossen ist. Ein Buch der hier besprochenen Art ist nichts mehr und nichts weniger als ein zweites Exemplar mit veränderter Verlagsangabe und demgemäfs, wie oben geschehen, so auch zu bezeichnen.

Nun erhebt sich noch die Frage: welches sind die äufseren Kennzeichen dieses eigentümlichen Verhältnisses? Die Antwort darauf ist die einfachste; sie liegt in der Tatsache selbst und ist für jeden Kundigen aus den Zufelligkeiten, mit denen der Schriftsatz seiner Natur nach stets und unumgänglich verknüpft ist, mit Sicherheit unmittelbar zu entnehmen. Auch bei der Beurteilung des im Beispiel XIX vorgelegten, obschon gerade entgegengesetzten Sachverhalts, liegt in ihr die Entscheidung. Es empfiehlt sich daher, sie zugleich für beide zu geben.

Seit vielen Jahren schon ist es bekannt, dafs von zahlreichen Ausgaben Goethischer Werke, auch von volchen LESSINGS, SCHILLERS und einiger andern, Doppelgänger umlaufen, die auf den ersten Blick völlig den Eindruck von Exemplaren derselben Auflage machen. Nicht nur Format und Schrift, auch der Text stimmt von Seite zu Seite, von Zeile zu Zeile genau überein. Unterwirft man sie jedoch einer ins Einzelne gehenden Vergleichung, so machen sich alsbald allerlei Verschiedenheiten bemerkbar, teils in den zum Schmuck verwandten xylographischen Zierraten, teils in abweichenden Lesarten. Salomon HIRZEL, der eifrige und glückliche Goethe-Forscher und -Sammler scheint der Entdecker dieser merkwürdigen Doppelgänger zu sein, die seitdem unter dem Namen von „Doppeldrucken“ in den Bibliographien und kritischen Apparaten ein höchst ungewisses Dasein fristen. Denn, was eigentlich unter einem „Doppeldruck“ zu verstehen sei, hat, so viel hier bekannt, noch Niemand zu definieren unternommen. Es ist daher kaum zu sagen, wie man sich ihre Absicht und ihre Entstehung erklärt. Indes dürfte ungefähr

Folgendes die Erwägungen des Erfinders wiedergeben, der der bibliographischen Terminologie mit dem Namen „Doppeldruck" eine recht zweifelhafte Bereicherung zugeführt hat.

Wenn heute ein Buch die Aussicht auf mehrere, in verhältnismäfsig kurzen Zeiträumen sich folgende fast unveränderte Auflagen eröffnet, läfst man es stereotypieren. Mit jeder neuen Auflage werden dadurch die Kosten des ersten Satzes und der Stereotypie verringert, indem sie sich auf eine immer gröfsere Zahl, ohne die Vermittelung der Stereotypie gleich kostspieliger Prozesse verteilen. Ueberdies kann man jetzt kleinere Auflagen herstellen lassen und die Zinsen von nicht unbedeutenden Kapitalien, die in dem jahrelang des Käufers harrenden bedruckten Papier, den tausenden von Exemplaren ruhen, ersparen, die Kapitalien selbst aber auf andere Unternehmungen verwenden. Die vervollkommnete Stereotypie nun ist eine Erfindung erst unseres Jahrhunderts. Wollte daher vordem ein Verleger die Satzkosten für die neuen Auflagen ver meiden, so mufste er den ursprünglichen Satz selbst aufbewahren. Bei Bedarf einer neuen Auflage brauchte er dann blofs die zurückgelegten Satzformen hervorzunehmen, um so viel Exemplare davon abziehen zu lassen, als ihm beliebte. So etwa, meint man, seien die als „Doppeldrucke" bezeichneten Auflagen entstanden. Dafs dabei auch manche früher übersehene Fehler verbessert, Holzstöcke, die man inzwischen gebraucht, durch andere ersetzt worden wären, sei ganz natürlich.

Bei einem Schriftchen von wenigen Seiten oder Bogen konnte diese Erklärung nun wohl mit dem Anspruch auf einige Wahrscheinlichkeit auftreten, bei einem Buche wie GOETHES Iphigenie (1790 zu 136 S.) oder LESSINGS Nathan (1779 zu 255 S.) wurde sie schon in hohem Grade bedenklich, bei einem Werke von 1000 und mehr Seiten mufs sie rettungslos fallen. Denn, wenn es schon fragwürdig ist, ob deutsche Druckereien des vorigen Jahrhunderts Schriftmengen, wie sie die Iphigenie und der Nathan erforderten, sei es auch nur für ein Jahr ohne schwere Schädigung ihres Betriebes brachlegen konnten, über Materialmassen wie sie Werke vom acht bis zehnfachen Umfang des Nathan verschlungen hätten, war gewifs nicht eine im Stande überhaupt zu verfügen. Allein auch von solch dickleibigen und dazu komprefs ge-

setzten Büchern sind Doppeldrucke vorhanden. ERNESTIS Ausgabe des TACITUS ist davon ein auch in anderer Beziehung überaus klassischer Zeuge.

BEISPIEL XX.

Litt. Röm.	Jer. Jac. **Oberlin.**	Jo. Aug. **Ernesti.**	P. Cornelius **Tacitus.**

C. [P.] Cornelii **Taciti** opera ex recensione Ioh. Avgvsti Ernesti denva cvr. Ier. Iac. Oberlinus [Oberlin] ... T. I. II. Lipsiae in libraria Weidmannia 1801. ([Am Ende:] Lipsiae ex off. Dürria.) 8°.
T. I mit I Titelkpfr, LXXII u. 1060 S.; T. II XVIII u. 1138 S.
1ste [?] Aufl. (T. I, S. 240, 13 fortu-|...*); T. II, S. 153,11 inpetus). — A.

Dass. T. I. II. Lipsiae in libraria Weidmannia 1801. ([Am Ende:] Lipsiae ex off. Dürria.) 8°.
T. I mit I Titelkpfr, LXXII u. 1060 S.; T. II XVIII u. 1138 S.
2te [?] Aufl. (T. I, S. 240, 13 for-| ...*); T. II, S. 153, 11 impetus). — B.

Die mit *) versehenen Stellen sollen das Ende der Zeilen bezeichnen.

Von diesem an 2300 Seiten zählenden Werke, das zudem den Fehler hatte, kaum in einem Jahre gedruckt, gewifs aber in so kurzer Zeit nicht verkauft und wieder gedruckt werden zu können, wird Niemand behaupten wollen, dafs beide Auflagen von demselben Satze herrühren, obschon ihre Exemplare einander täuschend ähnlich sehen und die Kennzeichen des „Doppeldrucks" in ungewöhnlicher Vollständigkeit aufweisen. Wenn aber hier die oben gegebene Erklärung über die Entstehung der „Doppeldrucke" nicht zutrifft, dann darf man mit gutem Grunde vermuten, dafs sie auch in den meisten andern gleichartigen Fällen unrichtig ist. Und sie ist es wirklich. Der Beweis ist, wie gesagt, überall leicht zu erbringen.

Der Typendruck ist gleich den Vervielfältigungen von der photographischen Platte ein durchaus mechanischer Vorgang. Abzüge von einem gegebenen Schriftsatze müssen wie diese bis in die kleinsten Einzelnheiten genau übereinstimmende Abbilder hervorbringen. Lassen sich daher in zwei scheinbar gleichen Exemplaren eines Buches, einander nicht deckende Wörter oder Wortgruppen, natürlich nicht etwa blofs etwa an einer Stelle, sondern in jedem Bogen, auf jeder Seite auffinden, so können sie nicht von demselben, so müssen

sie vielmehr notwendig von verschiedenem Satze abgedruckt sein. Es läſst sich dies schon an einem kleinen Beispiel veranschaulichen.

A	B
Der du von dem Himmel bist,	Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,	Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,	Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,	Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach! ich bin des Treibens müde!	Ach! ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?	Was soll all der Schmerz und Lust?
Süſser Friede!	Süſser Friede!
Komm, ach komm in meine Brust!	Komm, ach komm in meine Brust!

A und B stellen vollkommen das Verhältnis zweier Auflagen dar. Es werden sich also vermutlich auch die oben beregten Verschiebungen einzelner Worte vorfinden. Man braucht nur je eine Linie von dem i in „Himmel" auf der ersten Zeile zu dem Mittelstrich des m in „meine" auf der letzten zu ziehen und man wird sogleich bemerken, daſs in A andere Buchstaben links und rechts der Linie fallen, als in B.

Die Ursache dieser Verschiebungen liegt in den toten Bleistücken (Ausschluſs), welche dazu dienen, die Wörter zu trennen. Sie sollten bei Gedichtsatz überall gleich groſs sein, sind es aber, namentlich in älterer Zeit, keineswegs immer, manchmal sogar selten. Bei Prosa können sie jedoch nicht gleich groſs sein, weil die letzte Silbe das Ende der Zeile meist nicht erreicht (eine Lücke läſst) und durch andere, kleinere Bleistückchen (Spatien), welche hie und da zwischen die Worte dieser Zeile gesteckt werden, bis an den Rand geschoben werden muſs. Geschähe dies nicht, so würden die Zeilenenden, anstatt eine gerade Linie zu bilden, im Zickzack verlaufen. Bei Prosa ist es daher noch leichter und sicherer, die so entstandenen Verschiebungen zu sehen, als bei Gedichten. Wo sie aber gefunden werden, in gröſserer Zahl, überall, wo man die Exemplare aufschlägt, da muſs und kann die Ursache nur in zwei verschiedenen Satzformen liegen, von denen jede nur die mit ihr sich deckenden Abdrücke erzeugt.

Diese sehr einfache Tatsache enthält das Geheimnis, welches die „Doppel-

drucke" umgibt. Denn in allen bisher bekannten Doppeldrucken sind Divergenzen des Satzes in grofser Menge erweislich. Es ist unbegreiflich, dafs HIRZEL, ein mit allen Manipulationen des Buchdrucks vertrauter Verleger, und TROEMEL, der Verfasser einer vortrefflichen Schillerbibliographie und gelernter Schriftsetzer, diesen Sachverhalt trotz genauester Untersuchung nicht erkannt haben. Sind nun aber die sogenannten „Doppeldrucke" Abdrücke verschiedenen, eigens für jeden von ihnen hergerichteten Satzes, so repräsentieren sie auch verschiedene, in der vollen und ungetrübten Bedeutung des Wortes selbständige Auflagen und der Bibliograph kann nicht umhin, sie als solche zu behandeln. Umgekehrt haben die im Beispiel XVIII vorgestellten, lediglich durch die Veränderung des Verlags unterschiedenen Bücher auf diese Bezeichnung nicht den mindesten Anspruch; da die Merkmale zwiefachen Satzes fehlen, können sie nur Abdrücke einer Auflage sein.

Dieser Nachweis wäre von sehr untergeordneter Bedeutung, wenn dadurch die Bibliographie nur um eine Masse zwar wirklicher, aber gleichwertiger und darum ziemlich gleichgültiger Auflagen vermehrt würde. Ganz gleichgültig ist es freilich schon nicht, ob von einem Buche, von einer Dichtung, z. B. einigen Hauptwerken GOETHES, anstatt einer, sechs Auflagen erschienen. Die noch heute erhobene Klage, dafs GOETHES Genius bei seinen Zeitgenossen keinen Wiederhall gefunden habe, mufs durch die blofse Tatsache schon in ein anderes Licht gerückt werden. Der Nachweis hat jedoch aufser diesem statistischen einen streng wissenschaftlichen Wert.

Es ist oben schon hervorgehoben worden, dafs die Auflagen A und B von ERNESTIS TACITUS (Beisp. XX) nicht beide im Jahre 1801 entstanden sein können. Warum also steht dann das Jahr 1801 bei beiden auf dem Titel? Die über alle Teile der Auflagen bis zum Erscheinungsjahr hinab sich erstreckende Gleichheit ist offenbar keine zufällige, sondern eine absichtliche, auf Täuschung berechnete. Wen aber wollte man täuschen? Das Publikum, den Käufer? Wozu? Also vielleicht den Verfasser? Man braucht sich hier nur der wirren Unsicherheit in den Verlagsverhältnissen der verflossenen Jahrhunderte zu erinnern, um alsbald in diesen die Quelle der Täuschung und des ganzen unmittelbar und mittelbar daraus entsprungenen Unheils zu erkennen.

In dem erbitterten Kampfe, den Verleger und Verfasser um ihre Rechte führten, behauptete bekanntlich der letztere, dafs er bei Uebertragung der Veröffentlichung eines Schriftwerkes an jenen, falls nichts anderes verabredet sei, nur die erste Auflage verkaufe, bei jeder folgenden jedoch das Recht der Mitwirkung und eine Entschädigung für seine Mühe zu beanspruchen habe. Der Verleger dagegen behauptete, mit dem Honorar für die erste Auflage auf ewige Zeiten das uneingeschränkte Eigentum des betreffenden Geistesprodukts zu erwerben. In diesem Dilemma suchte und fand er den Ausweg, die weiteren Auflagen genau in der Gestalt der ersten herstellen zu lassen. Davon erfuhr der Verfasser natürlich nichts. Oder wenn doch einmal etwas darüber verlautbarte, so nahm er seine Zuflucht zu der Ausrede, dafs dies „Nachschüsse" seien, oder billigere Ausgaben, dazu bestimmt, dem räuberischen Unwesen der Nachdrucker zu steuern.

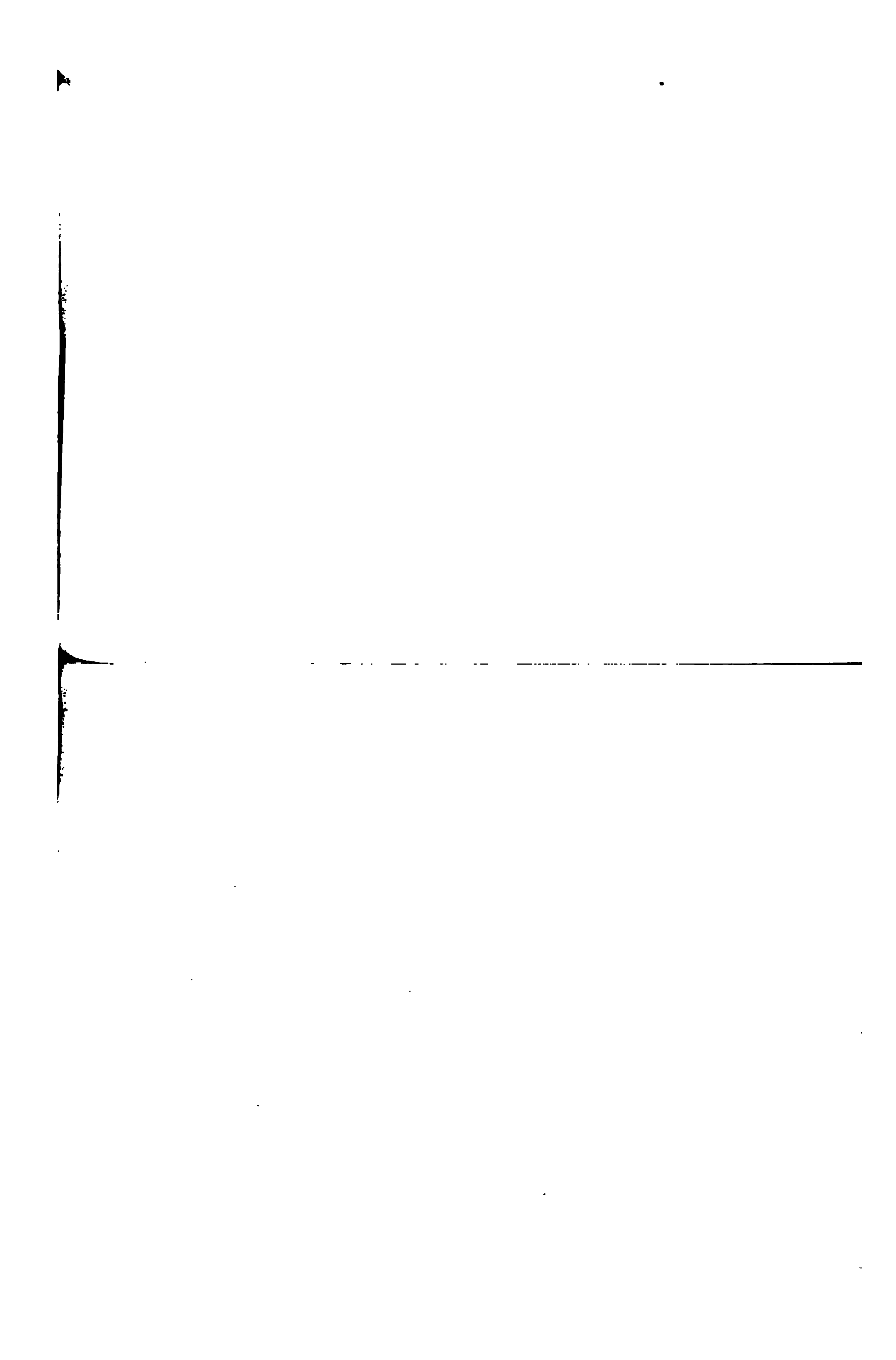
Der Tacitus des Ernesti liefert auch dafür, dafs in dieser Erklärung das treibende Motiv für die Herstellung sogenannter Doppeldrucke wirklich gegeben ist, einen vortrefflichen Beweis. Am Schlusse des zweiten Bandes von A hat der Herausgeber ein anderthalb Seiten starkes Verzeichnis von Verbesserungen angehängt. Am Ende des zweiten Bandes von B wird dieses Verzeichnis buchstäblich wiederholt, im Texte von B jedoch wurden davon mehrere offenbare Druckfehler vom Setzer oder Korrektor gewissermafsen unwillkürlich berichtigt. Daraus geht einmal hervor, dafs B die Identität mit der Auflage A den Uneingeweihten vorspiegeln sollte, zum andern, dafs B die spätere Auflage ist. Hiemit wird denn sogleich auch die wissenschaftliche Bedeutung unseres Nachweises ersichtlich. Nur die erste, vom Verfasser selbst besorgte Ausgabe ist echt, alle folgenden, ohne sein Mitwissen und seine Mitwirkung entstandenen, mit Fehlern behaftete Nachdrucke. Nur in der ersten beruht das Geistesprodukt des Autors in authentischer Fassung, jede spätere entstellt diese durch mehr und mehr sich häufende Fehler. Denn die Verleger waren im Gefühle ihrer Sicherheit sorglos genug, die letzte in der Regel nach der nächst vorhergehenden abdrucken zu lassen, so dafs zu den in dieser schon vorhandenen immer neue Fehler hinzukamen. Diese Gepflogenheit bietet auch die Handhabe, die Reihenfolge der Auflagen, die ja alle das Erscheinungsjahr

der ersten auf dem Titel führen, in den meisten Fällen mit Sicherheit ausfindig zu machen. — Lohn und Ehre der verdientesten und besten unserer Gelehrten und Dichter sind diesem trügerischen Gebahren zum Opfer gefallen und noch heute ist der Forscher in Gefahr in diesen Fallstrick zu stürzen. Denn nicht nach Dutzenden oder Hunderten, sondern nach Tausenden zählen diese die Zeichen der Echtheit scheinbar an der Stirne tragenden Nachdrucke.

Das sind die wichtigsten Punkte, welche die Herzogl Bibliothek inbezug auf die Einrichtung ihrer Druckzettel befolgt. Die Vorteile und Vorzüge des Drucks haben sich seither gröfser erwiesen, als man, ohne eigne Erfahrungen in dieser Sache zu besitzen, voraussehen konnte. Die Anwendung der Instruktion an einer gröfseren Zahl schwierigerer Fälle zu erörtern, wäre nicht unerwünscht gewesen; schon oft ist es ausgesprochen worden, dafs mehr Einheitlichkeit in der Behandlung des Einzelnen auf den deutschen Bibliotheken erstrebt werden möge, an öffentlichen Besprechungen herrscht aber gerade hierüber fühlbarer Mangel. Die angehängten beiden Originalbogen versuchen, so viel an ihnen ist, durch ausgewählte Beispiele wenigstens einen Einblick in die hiesige Methode zu geben. Sie zu erschöpfen ist schwer, wenn überhaupt möglich.

Dr Milchsack, Bibliothekar.





Ankündigung.

✱

Die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel ist seit dem Jahre 1889 mit der Bearbeitung eines neuen Bücher-Katalogs beschäftigt. Die Katalogzettel werden gedruckt, und es ist der unterzeichneten Verlagshandlung gestattet worden, den einmal vorhandenen Satz zu Buchausgaben einzelner Teile des Katalogs zu verwenden.

Die Verlagshandlung hofft mit diesen Veröffentlichungen vornehmlich jenen zahlreichen Benutzern der Herzoglichen Bibliothek einen Dienst zu leisten, die bei ihren Studien hier die litterarischen Hülfsmittel zu suchen gewöhnt sind. Es werden daher hauptsächlich solche Teile des Katalogs zur Ausgabe gelangen, von denen eine Förderung *ihrer* Interessen vorausgesetzt werden darf. Dass dabei auch andere Gelehrte nicht ganz leer ausgehen werden, bedarf bei dem Reichtum an seltenen und wertvollen Werken, welche die Herzogliche Bibliothek bewahrt, keiner besondern Hervorhebung.

Die Bearbeitung der Titel ist nach den Grundsätzen geschehen, die von dem *praktischen* Zwecke, dem sie dienen sollen: die leichte und sichere Nachweisung und Auffindung der Bücher in der Herzoglichen Bibliothek zu vermitteln, vorgeschrieben waren. Über diesen nächsten Zweck hinaus liegende bibliographische Forschungen und Erörterungen wird man also auch in diesen Buchausgaben des Katalogs nicht erwarten.

Jedes Heft wird die Werke *einer* wissenschaftlichen Disziplin oder eines Teiles einer solchen enthalten. Die Ordnung der Titel wird je nach den Umständen alphabetisch oder systematisch sein; wo jedoch die systematische Ordnung der Titel stattfindet, soll durch Anfügung eines alphabetischen Namensverzeichnisses bei umfänglicheren Abteilungen die Auffindung einzelner Werke erleichtert werden.

Von diesen Katalogen ist bis jetzt erschienen:

Systematisches Verzeichnis der Lessing Litteratur der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel mit Ausschluss der Handschriften.

Preis Mk. 1,—

Im Drucke befindet sich:

Alphabetisches Verzeichnis der französischen Litteratur der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. ca. 60 Bogen. Preis etwa Mk. 12,—

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Wolfenbüttel, Februar 1894.

Die Verlagshandlung von **Julius Zwissler.**

